

## Arbeiterz

# Lloyd-George über Krieg und Frieden.

Besorgt und hoffnungsvoll.

London, 20. Dezember. Premierminister Lloyd-George hielt gestern, bevor das Unterhaus in die Weihnachtsferien ging, eine Rede, in der er sich zunächst mit dem Nahrungsmittelmangel beschäftigte, um sodann die allgemeine militärische Lage zu Wasser und zu Lande zu beleuchten.

Zwei Umstände seien es, führte er aus, die in der jüngsten Zeit die Schwierigkeiten auf dem Nahrungsmittelmarkt ernst gestaltet hätten, nämlich das Fehlschlagen der Hoffnung, aus Dänemark und Holland Margarine und Butter zu erhalten, und die Tatsache, daß der Nahrungsmittelmangel bei den Alliierten größer sei, als vorher angenommen worden war, und England bedeutende Opfer aus eigenen Mitteln bringen müsse, um die fehlenden Vorräte der Alliierten zu ergänzen. Er sei sicher, das englische Volk würde der Lage beherrschter und mit größerem Mut gegenüberstehen, wenn es sich gegenwärtig, daß jede Entbehrung, die es gern ertragen habe, darauf zurückzuführen sei.

daß es mit den braven Alliierten teilen müsse.

Er freute sich, sagen zu können, daß infolge der Bemühungen des Lebensmittelkontrollors in den Umständen, die viel Besorgnis veranlaßt hätten, bereits eine Besserung sichtbar würde. Das Anstellen um Lebensmittel sei besonders dem Mangel an Margarine, Butter und Käse zuzuschreiben. Was den See betreffe, besiere sich die Lage stetig. Es sei zu hoffen, daß sie sich durch vermehrte Erzeugung im Inland zu Gunsten der Margarineerzeugung binnen kürzester Zeit bessern werde. Mittlerweile hätten diejenigen, die solche Vorräte zu verteilen hätten, eine große Verantwortung zu tragen, weil darauf gesehen werden müsse, daß sie in allen Klassen der Bevölkerung gewissenhaft verteilt würden. Die gegenwärtige Unbequemlichkeit für die Käufer hätte berechnete Mäßigkeit hervorgerufen. Diese sei unnötig. Die Kaufleute wüßten, welcher Fehlbetrag vorhanden sei und wann man in der Lage sein würde, die Schwierigkeiten zu überwinden. Solange dies aber nicht geschehen sei, sei es ihre Pflicht, die Verteilung gewissenhaft vorzunehmen. Wenn sie sich die Warnungen nicht zu Herzen gehen ließen, müßte die Regierung die Verteilung der zum Leben notwendigen Dinge selbst in die Hand nehmen. Was

### die Schifffahrt

betreffe, so sei die frühere Verlustziffer eingeschränkt worden. Die Verluste hätten abgenommen, die Schiffsbauten zugenommen. Auch die Versenkungen von Unterseebooten hätten sich vermehrt. Meine Augustschätzungen, erklärte Lloyd-George, sind nicht völlig eingetroffen. Die Rechnung, auf die ich meine Augustschätzungen gründete, nahm die Schiffsverluste beträchtlich schwerer an, als sie wirklich sind. Sie waren um Hunderttausende Tonnen geringer und das war im hohen Grade der Verbesserung in den Methoden der Marine, der Unterseeboote Her zu werden, zuzuschreiben. Das Nettoergebnis ist, daß im gegenwärtigen Augenblick der gesamte Schiffsbau im Lande im vieren Jahre des Krieges, in dem Millionen Leute der Arbeit entzogen worden sind, derzeit ist, daß wir uns über dem Durchschnitt des Jahres 1913 befinden. (Beifall.) Das war eine sehr vertrauensweckende Leistung für diejenigen, die mit dem Schiffsbau in diesem Lande beschäftigt sind. Die Zerlegung deutscher Unterseeboote ging während des ganzen Jahres stetig vorwärts. Sie ist bemerkenswert und zugleich ermutigend, weil sie zeigt, wie die Admiralität und der Schifffahrtskontrollor die drohende Lage, der wir in diesem Kriege gegenübergestellt waren, zu meistern wußten. Die Wirkung ist, daß wir nur sechs Prozent unserer Einfuhr verloren haben, obwohl unsere Gesamttonnage etwa um zwanzig Prozent heruntergegangen ist, das sind nur sechs Prozent Tonnengehalt weniger als im vergangenen Jahre. Wenn die geschickte Art und Weise nicht gewesen wäre, wie der Schifffahrtskontrollor vorging, würde es uns ganz unmöglich gewesen sein, dieses Jahr durchzukommen und (die nächsten Worte sind in der Depesche verstümmelt). Nun komme ich zur

### militärischen Lage.

Es wäre ganz töricht, zu behaupten, daß die Hoffnungen, die wir zu Beginn des Jahres hatten, in Erfüllung gegangen seien und daß unsere Enttäuschung nach unserem Urteil gänzlich dem russischen Zusammenbruch zuzuschreiben sei. Die Lage in Rußland veränderte sich noch in den letzten Wochen. Rußland war wenigstens dem Namen nach im Kriege mit Deutschland. Seine Armees hielt eine sehr lange Linie besetzt, die die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn zwang, auf der Gegenseite eine sehr beträchtliche Anzahl von Truppen zu halten. Jetzt ist Waffenstillstand, aber über den Frieden wird verhandelt. Es ist vollkommen wahr, daß in dem Waffenstillstand Bedingungen enthalten sind, die Deutschland Verpflichtungen auferlegen, keine Truppen von der Ostfront nach dem Westen zu schaffen. Nun, wir hatten auch schon früher solche Papiere gesehen. Ich möchte sagen, daß das Land, das sich für seine Sicherheit darauf verließ, daß die Deutschen ihr Versprechen entweder dem Buchstaben oder dem Geiste nach hielten, ein Land sein würde, das aus der Erfahrung nichts gelernt hätte. (Beifall.) Diese Umstände müssen wir in Rechnung ziehen. Diese beiden Tatsachen haben unsere Besorgnisse vermehrt und den anderen im Arisee befindlichen Ländern weitere Verpflichtungen auferlegt.

Die im Jahre 1916 den Arbeitern gegebenen Versprechungen waren im Interesse des Landes durchaus wünschenswert. Jetzt aber wird es für die Regierung notwendig sein, einen Schritt zu tun, der sie in den Stand setzt, die gegenwärtig verschont gebliebenen Männer aufzurufen, ihren Teil an der Verteidigung des Landes auf einem anderen Gebiet zu übernehmen. Bevor ich das Unterhaus um die Befreiung ersuche, die notwendig ist, um diese Pläne auszuführen und die Regierung von ihren Versprechungen zu entbinden, schlage ich vor, daß der Minister für den nationalen Dienst in der nächsten Woche die

### Führer der Gewerkschaften einladet.

zu ihm zu kommen, und ihnen die gesamte Lage vorstellt. Es gibt noch einen anderen Umstand, der die Regierung veranlaßt hat, noch weiter auf den Mannschafbestand des Landes zurückzugreifen, nämlich den Umstand, daß wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen gezwungen sind, Männer in die Gefechtslinie zurückzuschicken, die wiederholt verwundet waren. Es ist unschädlich und unerträglich, daß Männer, die wiederholt ernstlich verwundet waren, in die Kampflinie zurückgeschickt werden sollen, während es andere Männer im Lande gibt, die noch niemals an der Front gewesen sind. Was die

### Aussichten für die Zukunft

betreift, so ist kein Zweifel, daß die nächsten Monate die kritischsten des Krieges sind, weil eine große Macht praktisch aus dem Kriege ausgeschieden und eine andere große Macht noch nicht voll daran beteiligt ist. Daher ist die auf uns ruhende Last beträchtlich, aber wir dürfen nicht glauben, daß der Feind nicht auch seine Schwierigkeiten hat. Wenn wir die Mannschafreserve der mit uns in tätiger Bundesgenossenschaft gegen Deutschland stehenden Völker nehmen, so wird diese doppelt so stark sein wie diejenige Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und der ihnen verbündeten Länder.

Sinsichtlich der eroberten deutschen Kolonien sagte Lord-George: Die Friedenskonferenz wird bei der Verfügung über sie die Wünsche ihrer Bevölkerungen zu berücksichtigen haben. Wir erklärten es und bleiben dabei, daß wir kein Land erobert haben, wo die Bevölkerung zu einer regierenden Masse gehörte. Wir haben nicht einen einzigen Yard Landes mit deutscher Bevölkerung gefordert. Der Sieg ist das einzige, was die Friedensbedingungen verwirklichen kann. (Beifall.) Ein Bund der Völker, in dem Deutschland durch die triumphierende Militärlaste vertreten wäre, würde eine hohe Postle sein. (Beifall.) Das deutsche Volk soll dort vertreten sein, und deswegen ist der Krieg wichtiger als die Friedensbedingungen. Das war auch der Grund, weswegen die Regierung beschlossen hat, die Arbeiterpartei und das Parlament zu ersuchen, das Land mit den notwendigen Verstärkungen an Kräften auszurüsten. (Beifall.) Darum sagen wir, daß der Sieg die grundsätzliche Bedingung ist, nicht weil er irgend ein niedriges Nachgefühl in der menschlichen Natur, das Verlangen, nur zu strafen, befriedigen soll, sondern weil wir erkennen, daß allein der Sieg die Friedensbedingungen verwirklichen wird. Die Liga der Nationen, in der Deutschland durch eine triumphierende Militärlaste vertreten wäre, würde ein hohles Possenspiel sein. (Beifall.) Das deutsche Volk muß dabei sein. Deshalb ist der Sieg an sich selbst wichtiger als jedwede Bedingungen. Nur ein Sieg wird diesen Bedingungen Wirklichkeit verleihen. Dies ist auch der Grund, weshalb sich die Regierung nach reiflicher Erwägung entschlossen hat, um erweiterte Befugnisse zu ersuchen, die fre inland setzen sollen, die benötigten Mittel zu verstärken. (Beifall.)

Nach Lloyd-George sprach Asquith. Er behandelte die Kriegsziele und betonte, es müsse mit allen Mitteln, die in der Macht der Alliierten liegen, größere Klarheit darüber verbreitet werden, daß die Kriegsziele darauf hinausgingen, durch einen freien Bund der großen und kleinen Staaten für die ganze Welt Freiheit und Gerechtigkeit zu erlangen und sie zu sichern, selbst wenn dies als Verzicht auf eine beinahe zum Gemeinplatz gewordene Anschauung erscheine. Zweifellos ist deutsches Gold für Zwecke tatsächlicher direkter Vesteckung verschwenderisch ausgegeben worden, aber weit wirksamer — dabei spreche ich nicht nur von Rußland, sondern auch von Italien und den neutralen Ländern — ist eine ungeheure, täuschende, aber in höchst gewandter Weise und überzeugungsvoll gestaltete Werbearbeit gewesen. Die Sache der Alliierten bedeutet vielleicht letzten Endes, daß durch eine langsame, schrittweise Entwicklung an Stelle der Gewalt und der Zusammenstöße der ehrgeizigen Bestrebungen der Gruppen der Alliierten und des schwankenden Gleichgewichts eine wirkliche europäische Gemeinschaft tritt, die auf der Anerkennung gleicher Rechte beruht und durch gemeinsamen Willen errichtet und aufrecht erhalten wird. Wir waren entschlossen, dafür den Krieg bis zum Ende durchzuführen. Ich hoffe, daß es möglich sein wird, alle Völker der Alliierten wie die Neutralen zu dieser Einsicht zu bringen.

### Keine Erklärung der deutschen Regierung.

London, 18. Dezember. (Unterhaus.) In Beantwortung einer Rede Trevelhans sagte Lord Cecil, Trevelhan habe verschiedentlich behauptet, daß die Deutschen bereit seien, eine Erklärung über ihre Friedensbedingungen abzugeben. Trevelhan habe darauf hingewiesen, daß sie bereit waren, Briand gegenüber eine solche Erklärung zu machen. Es sei eine regelrechte List der Feinde, derartige Gerüchte in Umlauf zu setzen; aber wenn man versuche, sie festzulegen, stelle sich heraus, daß die Angebote bedeutungslos seien. Raum ein Redner im Unterhause habe es unterlassen, die Deutschen aufzufordern, ihre Bedingungen bekanntzugeben. Asquith habe die Deutschen erst vor ein paar Monaten dazu aufgefordert und seine Aufforderung immer von neuem wiederholt, eine Erklärung über die hauptsächlichste Frage abzugeben, ob sie bereit seien, sich aus Belgien zurückzuziehen und eine Schadensergütung zu zahlen. Sie antworteten darauf mit keinem Worte. Das Haus ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß, als die deutsche Regierung durch eine neutrale Regierung einige Aussicht eröffnete, daß sie bereit sei, irgend eine Erklärung über den Frieden abzugeben, die britische Regierung sofort erwiderte, daß sie bereit sei, auf alles zu hören, was die deutsche Regierung sagen würde, und diese Bedingungen, wie immer sie sein mögen, den Alliierten vorzulegen. Seit jenem Tage bis heute ist von der deutschen Regierung keine Erklärung abgegeben worden. Es ist deshalb ziemlich lächerlich, daß sich Trevelhan ein derartiges Vorurteil gegen sein eigenes Land gestattet.